

„Geschäftsmodell Deutschland“ wankt – drei Szenarien für die Zukunft unseres Wohlstands

Welt, 29.08.2022, Daniel Eckert

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus240727657/Deutschland-drei-Szenarien-fuer-die-Zukunft-unseres-Wohlstands.html?cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft>

Der Energiepreisschock lässt die deutsche Handelsbilanz einbrechen. Damit scheint das Erfolgsmodell in Gefahr, das die Bundesrepublik wohlhabend gemacht hat. Die deutsche Wirtschaftsgeschichte zeigt, dass schon einmal fast alles verspielt wurde. Aber es gibt eine Hoffnung.

Es war ein Schock. Als das Statistische Bundesamt im Juli die internationalen Handelsbilanzzahlen auswertete, wollten manche ihren Augen nicht trauen: Im Frühjahr hatte der langjährige Exportmeister Deutschland erstmals seit der Wiedervereinigung wertmäßig mehr ein- als ausgeführt. Die Deutschen hatten also mehr Geld für eingeführte Waren aufgewendet, als Kunden in aller Welt für deutsche Autos, Maschinen und andere Güter bezahlt hatten.

Es war ein moderates Defizit, aber immerhin: keine Spur mehr von Export als Wohlstandsbringer. Die Außenhandelszahlen wurden später zwar nach oben korrigiert, sodass aus dem kleinen Minus ein minimales Plus wurde, doch Überschüsse wie früher scheinen auf absehbare Zeit passé. Denn die 2022er-Delle in der Handelsbilanz ist eine Folge der hohen Energiepreise, die aller Voraussicht nach lange erhöht bleiben werden.

Daher stellt sich die Frage, ob Deutschland möglicherweise langfristig mehr für seine Importe ausgeben muss, als es mit seinen Exporten Erlösen kann. In dem Fall würde den Deutschen ein erheblicher Wohlstandsverlust drohen. Allein heimischer Konsum hätte die Bundesrepublik mit ihren jetzt 83 Millionen Einwohnern nie zur viertgrößten Ökonomie auf dem Planeten gemacht. Die derzeit hohe Inflation könnte also nur ein Vorgeschmack auf das sein, was kommt.

Möglicherweise, sorgen sich manche, ist das bisherige „Geschäftsmodell Deutschland“ am Ende. Und ein neues ist nicht in Sicht. Ob dem Land in der Mitte Europas wirklich ein solcher Abstieg in die Zweitklassigkeit droht, darüber lässt sich trefflich diskutieren. Denn noch ist die Frage nicht entschieden, ob die höheren Importkosten für Öl, Gas und andere Rohstoffe am Ende nicht durch höhere Exporterlöse ausgeglichen werden können. Die Geschichte liefert aber einige Hinweise, wie schlimm es werden könnte.

Szenario eins: Deutschland stürzt ab

Historisch betrachtet ist die ökonomische Erfolgsgeschichte des Landes in der Mitte Europas ein relativ junges Phänomen. Zwar gab es bereits im Mittelalter wohlhabende Städte auf dem Gebiet der heutigen Bundesrepublik. Die politische Zersplitterung führte aber dazu, dass das Heilige Römische Reich zu Beginn der Neuzeit vor einem halben Jahrtausend weniger wohlhabend war als Handelsnationen wie England.

Erst mit der Reichsgründung von 1871 änderte sich das. Getrieben vom Gründerboom (und einer schnell wachsenden Bevölkerung) setzte sich Deutschland auf dem Kontinent an die Spitze der Wirtschaftsmächte. Doch schon mit dem Ersten Weltkrieg brach der Aufstieg abrupt ab. Nach Berechnungen des Wirtschaftshistorikers Angus Maddison sank das reale Bruttoinlandsprodukt pro Kopf zwischen 1913 und 1923 um ein Viertel.

Verschlimmert wurde die ökonomische Misere durch beträchtliche Gebiets- und Bevölkerungsverluste, durch Hyperinflation und Reparationsforderungen. Die 1919 gegründete Weimarer Republik konnte an das frühere Erfolgsmodell mit international operierenden Firmen (zum Beispiel in der Chemieindustrie oder der Elektrotechnik) auch deshalb nicht anknüpfen, weil die Nationen nach dem Krieg hohe Zollschraken aufrechterhielten.

Das Ende der Globalisierung könnte das Geschäftsmodell Deutschland auch diesmal crashen lassen. Der Beitrag Deutschlands zur weltweiten Wirtschaftsleistung geht im Grunde seit der Wiedervereinigung zurück. Nur ist es kein absoluter, sondern ein relativer Abstieg, dem der scheinbar unaufhaltsame Aufstieg Chinas gegenübersteht. Erspart geblieben scheint den Deutschen bislang jedoch der Schock spürbarer Wohlstandverluste.

Vieles scheint auf Pump finanziert. Der Ökonom Daniel Stelter spricht daher vom „Märchen vom reichen Land“. Die Bundesrepublik habe sich mit dem Euro und der EZB in eine Situation manövriert, in der das eigene Wohlergehen von anderen abhängt. Wenn aber Inflation und Energieknappheit zum Dauerzustand werden und Deutschland seinen Ruf verspielt, ein weltweit führender Erzeuger zu sein, der verlässliche Qualität zu vernünftigen Preisen liefert, werde dieses Märchen auffliegen.

Eine neue Blockbildung und ein ökonomischer Kalter Krieg wären für Deutschland fatal. Dann könnte die deutsche Wirtschaft in naher Zukunft in die zweite oder dritte Liga zurückfallen, wo sie vor 500 Jahren war. Wirtschaftlicher Erfolg ist keineswegs etwas, das Mitteleuropa in die Wiege gelegt worden wäre. Unausweichlich ist ein solcher Absturz jedoch nicht.

Szenario zwei: Deutschland schafft die Transformation

Die jetzige Situation erinnert in mancher Hinsicht an die 1970er-Jahre. Auch damals mussten die Industriestaaten lernen, Antworten auf die plötzliche Verteuerung von Energie zu finden. Der maßgebliche Preis für Erdöl stieg zwischen 1970 und Anfang der 1980er-Jahre fast um den Faktor zehn, was das Aus für viele bewährte Techniken und Geschäftsmodelle bedeutete.

Die bundesrepublikanische Wirtschaft schlug sich insgesamt ganz gut – und das, obwohl Deutschland abgesehen von Kohle über kaum eigene Energieverkommen verfügt. Der Rationalisierungsdruck zwang die hiesigen Firmen dazu, innovative Lösungen zu suchen. Anders als Großbritannien musste die Bundesrepublik nie den Internationalen Währungsfonds (IWF) um Hilfe anrufen.

In den 1970er-Jahren, einem Jahrzehnt, das als Jahrzehnt der Stagflation gilt, wuchs die deutsche Wirtschaft nach Destatis-Berechnungen um real stolze 2,9 Prozent im Jahr. Mit Beginn der 1980er-Jahre galten deutsche Produkte als hochwertig und fortschrittlich, was den Grundstein legte für die folgenden Exporterfolge. Im günstigen Fall könnte der jetzige Energieschock auf ähnliche Weise eine Gegenbewegung hervorrufen.

„Die Zukunft ist offen, Geschichte ist nicht vorherbestimmt“, zitiert Jörg Naumer, Ökonom bei Allianz Global Investors, den Philosophen Karl Popper. Derzeit herrsche die Neigung vor, die Entwicklung von einem negativen Punkt aus linear fortzuschreiben. „Sicher, der russische Angriffskrieg und die damit verbundene Energiekrise ist eine große Belastung“, räumt Naumer ein, zumal damit auch die Globalisierung und der Welthandel insgesamt erschüttert würden.

Es geht jetzt darum, die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen: „Die Dekarbonisierung und der Kampf gegen den Klimawandel sind eine große Chance für unseren Wohlstand“, betont Naumer. Gerade für die deutsche Wirtschaft könne sich daraus die nächste große Wachstumswelle ergeben. Schon jetzt beträgt Deutschlands Marktanteil in globaler Umwelttechnologie 14 Prozent. Damit liege die Bundesrepublik auf Augenhöhe mit China und noch vor den USA oder Frankreich.

Der Ausbau der erneuerbaren Energie sei zwar mit Aufwand verbunden, doch stehe die Infrastruktur einmal, dann seien Wind- und Sonnenstrom günstiger als Elektrizität aus Kohle oder Gas. Die dafür notwendigen Speichermedien müssen zwar noch entwickelt werden, aber dabei könnte die deutsche Industrie an vorderster Stelle mitspielen. So kann die Dekarbonisierung für die Bundesrepublik ebenso zum Wachstumsmotor werden wie die Digitalisierung – die auch Antworten auf die Alterung der Gesellschaft liefert. „Ich würde es aus heutiger Sicht keineswegs ausschließen, dass wir nach Überwindung der jetzigen Krise höhere Wachstumsraten sehen als vorher“, sagt Naumer.

In den 2010er-Jahren hatte die deutsche Wirtschaft nach Angaben des Statistischen Bundesamts im Schnitt um knapp über ein Prozent pro Jahr zugelegt. Sollte sich Deutschland nicht durch Überbürokratisierung selbst ausbremsen, winken unserer Industrie im neuen Jahrzehnt ungeahnte Wachstumschancen. Nach dem Zweiten Weltkrieg rechneten viele mit einer Fortsetzung der großen Depression, doch es kam anders – auch weil die kommunistische Bedrohung eine Bündelung aller Kräfte des Westens ermutigte.

Szenario drei: Deutschland im Krebsgang

Zwischen den Szenarien Deutschland im Absturz und Deutschland transformiert sich zum Weltmarktführer in Umwelt- und Klimatechnik ist ein dritter Pfad denkbar. Seit fast zwei Jahrzehnten hat die Bundesrepublik keine großen Reformen mehr auf den Weg gebracht, große Innovationsschübe – sowohl technisch als auch gesellschaftlich – kommen meist von woanders, aus den USA oder Asien.

Trotz dieser Defizite ist das Wohlstandsniveau hierzulande erstaunlich stabil geblieben, das Geldvermögen der Deutschen hatte vor dem russischen Angriff auf die Ukraine sogar einen Rekordstand erreicht. Das bedeutet, dass noch viel Substanz vorhanden ist, von der das Land eine Zeit lang zehren kann. Es besteht die

Möglichkeit, dass unser Wohlstand langsam erodiert. Und auch Deutschlands Beitrag zur globalen Wirtschaftsleistung schwindet, ohne dass es zu großen sozialen Verwerfungen kommt und ohne dass dies als „Ende des Geschäftsmodells“ wahrgenommen wird.

Tatsächlich erfahren auch andere alte Industrienationen einen schleichenden Abstieg. Italiens Wirtschaft ist seit der Einführung des Euro 1999 real (also nach Abzug der Inflation) fast gar nicht gewachsen, die italienische Bevölkerung schrumpft. Doch auch Nicht-Euro-Länder haben Mühe, ihre wirtschaftliche Produktivität zu steigern, darunter das Vereinigte Königreich.

Deutschland kennt ebenfalls das Problem einer schrumpfenden Erwerbsbevölkerung, trotz eines gigantischen Staatshaushalts mangelt es an Zukunftsinvestitionen. Jörg Krämer, Chefvolkswirt der Commerzbank, sieht wenig Grund für Optimismus. Deutschlands Wettbewerbsfähigkeit habe sich verschlechtert. „Und ein Großteil der erodierenden Standortqualität ist hausgemacht.“

Da sei zum einen der schlechte Zustand der deutschen Verkehrsinfrastruktur. „Die vielen gesperrten Autobahnbrücken und die massiven Verspätungen bei der Bahn sind traurige Symbole. Das liegt weniger am Geld, sondern vor allem an absurd langen Genehmigungsverfahren.“ Die öffentliche Verwaltung hinkt in Sachen Digitalisierung vielen anderen europäischen Staaten hinterher.

Qualitätsprobleme hat auch das Schulsystem, das immer mehr Schüler entlässt, die nicht ausreichend gut schreiben, lesen und rechnen können und damit nur bedingt ausbildungsfähig sind. „Alles in allem sehe ich mit Blick auf die Standortqualität keine Anzeichen für eine Wende zum Besseren“, urteilt der Ökonom. Aus Krämers Sicht dürfte die deutsche Wirtschaft im kommenden Jahrzehnt nur wenig wachsen. Da andere Ökonomien, allen voran die USA, weitaus dynamischer sind, wäre das Erosion durch Stagnation.

Hinweise auf eine bevorstehende Erosion liefert die Börse, die die Zukunft oft vorwegnimmt. Im internationalen Maßstab bedeutend war der deutsche Kapitalmarkt lediglich bis zum Ersten Weltkrieg. In der bundesrepublikanischen Ära reichte es allenfalls für eine Erholung, mit einem Zwischenhoch in den 1990er-Jahren. Mit dem Platzen der New-Economy-Blase war die Begeisterung verflogen.

In den vergangenen Jahren hat sich der Rückgang des deutschen Anteils an der Weltkapitalisierung beschleunigt. Geschuldet ist das einerseits dem schwachen Euro, dessen Wert gegenüber der Leitwährung Dollar seit Jahren bröckelt und jetzt weniger als einen Greenback wert ist. Hinzu kommt, dass unternehmerische Innovation und heimisches, eigentlich reichlich vorhandenes Kapital nicht zueinanderfinden.

„Deutschland hat viele gute Unternehmen. Aber die Standortqualität hat gelitten“, sagt Krämer. Setzt sich das fort, folgt auf die finanzielle Verzweigung Deutschlands unweigerlich die ökonomische Verzweigung. Schon jetzt stehen die Vereinigten Staaten als führende Wirtschaftsmacht für 60 Prozent der globalen Marktkapitalisierung. Deutschland bringt es mit rund einem Viertel der US-Bevölkerung auf nur etwas über zwei Prozent.